

Erlesenes mit viel Blech

Die „Panzerknacker“ bewältigten ein Mammut-Programm

Von PETER LORBER

HENNEF. Als „älteste Boygroup der Region“ bezeichnete Ingo Teusch vom Hennefer Kur-Theater die „Panzerknacker“. Unbestritten hat die Rock- und Bläserformation Kultstatus, wie das jüngste Konzert auf Hennefs Live-Bühne Nummer 1 zeigte. Beleg dafür war auch der riesige Zuspruch, das Haus war ausverkauft. Mit 34 Stücken be-

wältigte das neunköpfige Ensemble eine Herkulesaufgabe, die von den Fans immer wieder lautstark gefeiert wurde.

Die Begeisterung gründet gewiss auf einem gewissen Entzugseffekt, schließlich gab es die „Panzerknacker“ im vergangenen Jahr nicht zu hören. Und die Männer um Frontmann Bernd „Anti“ Antweiler boten ihren Fans genau das, was diese an den Urgesteinen lieben: geradlinigen Rock

und messerscharfe Bläsaufsätze (Gerd Henrich Bermpohl, Gerion Haas, beide Trompete; Bruno Schnura, Saxophon; Christoph Bermpohl, Posaune), die den Stücken ihre Durchschlagskraft verliehen. Freilich gibt es bei einem derartigen Mammut-Programm, das selbstredend live absolviert wurde, die eine oder andere kleine Unwucht, etwa bei den Einsätzen. Die durften aber betrachtet werden wie bei

einem guten Leder die Narbe oder der Einschluss: Wert steigend, weil Unikat.

Der Fundus enthielt hauptsächlich jene Stücke, die die Männer in ihrer Sturm- und Drangzeit inhalierten: dynamischen Jazzrock von „Blood, Sweat and Tears“ („And when I die“, „Spinning wheel“), urig-kernigen Rock von „Thin Lizzy“ („Whiskey in the jar“) oder Leo Sayer („One man band“) – Hits, die zwar jeder kennt, die aber nie Mainstream-Charakter hatten. Erlesenes mit viel Blech anstatt Hit-Gedudel gab es auch mit „Wake up sunshine“, „Dead flowers“ oder „Pearls a singer“ sowie dem irischen Block aus vier Songs.

Jeder Protagonist bekam mehrfach die Chance, sich auszuzeichnen. Edgar Zens an den Keyboards mit hämmern-den Akkorden und lässigen Läufen, Manfred Bosse auf der Gitarre mit urwüchsigen Riffs und smoothen Soli, Drummer Frank Zöllner mit sicherem Takt und sensiblem Schlag und Norbert Peth mit zuverlässigem Bass-Fundament – mal stur marschierend, mal sonor singend.

Über allem platziert war die solide geschmiedete Stimme von Antweiler, die – auch wenn die Höhen hörbar Kraft kosten – fetzendes Reibeisen ebenso sein konnte wie unter die Haut gehender Schmelz eines gestandenen Bar-Sängers. Und die mit einem guten, gealterten Rotwein vergleichbar ist, geschmacklich gehaltvoll und anhaltend würzig im Nachgang.



Begeisterung nach Entzugseffekt: Die „Panzerknacker“ mit Frontmann Bernd „Anti“ Antweiler (rechts) legten im Hennefer Kur-Theater einen wuchtigen Auftritt hin. (Foto: Mischka)